

K

KULTUR REGION

News

CHUR

«Le mystère Henri Pick» läuft in der französischen Originalversion

Im Kinocenter in Chur ist heute Montag, 3. Februar, und morgen Dienstag, 4. Februar, jeweils um 18.30 Uhr der Film «Le mystère Henri Pick» des Regisseurs Rémi Bezançon in der französischen Originalversion mit deutschen Untertiteln zu sehen. Er handelt von einem in der Bretagne entdeckten Manuskript, das nach der Veröffentlichung zu einem Bestseller wird. Jedoch ist unklar, wer der Autor des Textes ist. Ein Literaturkritiker macht sich auf, das Rätsel aufzuklären. Was er herausfindet, wird die Literaturwelt und ganz Paris erschüttern. (red)

SILS I. E.

Werke von Astor Piazzolla erklingen in Sils i. E.

Im Hotel «Edelweiss» in Sils i. E. konzertieren heute Montag, 3. Februar, um 21.15 Uhr das Duo Amoroso sowie Rahel Sohn Achermann. Auf dem Programm stehen Werke von Astor Piazzolla. Dazu spielt das Trio laut Mitteilung kleine und attraktive Encores europäischer und amerikanischer Komponisten. Der Eintritt ist frei. (red)

ILANZ

Neuer Theaterkurs in der Surselva

Ab Samstag, 8. Februar, findet unter der Leitung der Theatermacherin Sara Francesca Hermann ein neuer Theaterkurs des Jungen Theaters Graubünden im Rathaus-Saal in Ilanz statt. Aufgeführt wird am 16. und 17. Mai eine Bearbeitung des Stücks «Andorra». Dafür sucht das Junge Theater Graubünden laut Mitteilung Spieler und Spielerinnen von 14 bis 24 Jahren. Geprüft wird einmal im Monat an einem Wochenende. Anmeldung unter der E-Mail-Adresse info@jungestheater.gr. Die Kursgebühr beträgt 120 Franken, eine Ermässigung ist möglich. (red)

Schauen und Verstehen im Licht des Juliers

Giovanni Netzer macht aus «Parzival» die Geschichte einer dysfunktionalen Patchwork-Familie. Ohne Worte entfaltet sich der uralte Mythos von einem, der irrt und schliesslich findet.

von Ruth Spitzenpfel

Dieses Licht! Wie viele Inszenierungen im Roten Turm haben wir nun schon gesehen? Zählen werden wir dann bei der letzten. Immer und immer wieder anders hat es aber fasziniert, wie das Universum hineinstrahlt ins Innere dieses Theaterbaus und das Spiel auf seine Weise lenkt. Dieses Mal war es das Glühen der untergehenden Sonne über der Schneewelt des Julierpasses, welche die Tragödie eines Lebens beleuchtete, in dem anfangs alles falsch läuft. Wenn nach 45 intensiven Minuten die Zuschauer sicher wieder sammeln und nun den Blick zum Sternenhimmel erheben, dann hat dieser Parzival aber die Kurve gekriegt.

Mit Gebrauchsanweisung

Neben dem lieben Gott ist der Lichtmeister der jüngsten Uraufführung des Origen-Festivals Konstantin Binkin, der sonst für die grossen Bühnen Russlands arbeitet. Dass Giovanni Netzer ihn sowie den Kostümdesigner Martin Leuthold speziell vorstellt, hat seinen Grund. Bei der Inszenierung geht es ganz ums Schauen. Die Sprache hat Netzer weggelassen, um eine uralte Geschichte auf seine ganz eigene Weise zu erzählen. Es ist ein archaisches Theater der Gesten, Rituale und Stimmungen. Ob wir das Erzählte aber auch ohne die einleitenden Tipps des Meisters und ohne das Wissen um die mittelalterliche Vorlage verstanden hätten? Schwer zu sagen. Berührt hätte das ungemein körperliche, rasante Stück auf jeden Fall. Dafür sorgten starke schauspielerische Leistungen und die suggestive Kraft von Netzers Regie.

Was sehen wir? Die runde Bühne des Julierturms, effektiv zu



Ärger mit der Zweitfamilie: Parzival (Antonis Michalopoulos, Mitte) passt sich nur schwer in das höfische Leben seines Vaters, Ritter Gahmuret, mit dessen Frau und seinem Halbbruder ein. Bild Benjamin Hofer / Origen

Beginn im Theaternebel zu den Zuschauern hochgefahren, hat einen goldenen Aufbau erhalten. Es sind zwei konzentrische Laufstege und eine Scheibe in der Mitte. Auf dem äusseren Ring geht das Leben gemächlich seinen Gang, je näher man dem Zentrum kommt, desto mehr spitzt es sich zu. Und unsägliche Dinge passieren genug im Dasein der fünf Figuren. Was sich da abspielt, ist die Tragödie einer dysfunktionalen Patchwork-Familie.

Mitleid lernen

Da ist der junge Parzival (Antonis Michalopoulos), der von der Mutter (Riikka Läser) bewusst unwissend gelassen und im Wald fern des höfischen Lebens aufgezogen wird. Sein Vater, Ritter Gahmuret

(Manuel Schunter), verliess die Familie, um sich die wunderschöne orientalische Königin Belacane (Bonnie Paskas) zu angeln, mit der er ebenfalls einen Sohn, Feirefiz (Dario Theiler) zeugt. Bald lockt auch Parzival das Abenteuer. Er geht weg von der Mutter, die darüber wahnsinnig wird, und sucht den Vater und die Zweitfamilie auf. Dort lernt er zwar famos das Kriegshandwerk, benimmt sich aber ansonsten völlig daneben. Er ermordet fast den Halbbruder und vergewaltigt die Stiefmutter. Dann muss der Tor selbst viel leiden und zweifeln, bis der Moment kommt, wo er «welthellsichtig» wird, wie es bei Richard Wagner so schön heisst. Parzival hat das Mitleid erlernt und erlöst den ganzen Clan.

Spätestens da trifft sich Netzer wieder mit dem ewigen Mythos, wie ihn Wolfram von Eschenbach in einem monströs verzweigten Epos aufgeschrieben hat, und im Grunde auch mit der Kernaussage von Wagners Oper. Womit wir noch beim Thema Musik wären. Stimmig malt der aus Kompositionen des jungen Deutschen Lorenz Dangel zusammengefügte Soundtrack das Geschehen. Keine Oper, aber Filmmusik im besten Sinne.

«Parzival». Aufführungen
Freitag, 7. Februar, und Samstag, 8. Februar, jeweils 17 Uhr, Donnerstag, 20. Februar, Sonntag, 23. Februar, Samstag, 29. Februar, und Samstag, 7. März, jeweils 18 Uhr.
Theaterturm Julierpass.

Wenn scheinbar nichts mehr kommt als das Ende

Im Theater Chur hat «Loneliness kills Anna» Premiere gefeiert – ein fulminantes Kammerspiel über das Altern und ein Ringen um Würde.

von Carsten Michels

Katastrophe. Ein Wort genügt Anna, um ihren Zustand zu beschreiben. Mit Betonung auf jeder Silbe: «Ka-ta-strophe... Der Mensch ist zu zäh geraten.» Voll von Erinnerungen, aber zu müde, um sie zu ordnen. Voll Trauer, voll Liebe, aber nichts und niemanden, dem sie noch gelten. Gefangen in einer emotionalen Wetterküche, im Gefühlsgewitter zwischen Lebenshunger und Lebenskegel, doch ohne Himmel, an dem es sich austoben könnte. Es gibt nur die Stille, diesen leeren Raum, den Rollstuhl, worin Anna (Suly Röthlisberger) ihre Tage absitzt, zäh eben und unerbittlich. Und es gibt Annas Pflegerin (Ursula Reiter), routiniert freundlich, angetrieben von taktloser Emsigkeit und jener ungeduldigen Seelenferne, die ihr Beruf wohl mit sich bringt.

«Loneliness kills Anna» ist ein Stück über das Altern in Krankheit, über inneren Reichtum inmitten völliger Reizarmut, über menschliche Würde in unwürdigen Zuständen. Wer sich weder Zähne noch Hintern putzen kann, soll

einfach abtreten dürfen, sagt Anna. Man möchte aufspringen und rufen: «Das könnte dir so passen!» Aber man tut es nicht. Man hockt auf seinem Theatersitz so angenagelt wie Anna im Rollstuhl. Das Einzige, was bleibt, ist, Zeit mit ihr zu verbringen; ihr zuzuhören, wie sie lamentiert und murrst; mit ihr aufzubegehren gegen den Blödmann da oben und uns Trottel hier unten. Was bleibt, ist, mit Anna zu zweifeln, mit ihr zu spotten, zu wüten – und zu lachen. Denn bei aller Bitterkeit ist «Loneliness kills Anna» voll anrührender Komik. Ein vehementes Plädoyer für das Leben, solange wir es noch in uns spüren.

Debüt als Theaterautor

Peter Conradin Zumthor hat sich einen Namen gemacht. Nicht als Sohn von..., sondern als Schlagzeuger und Klangtüftler, als «Créateur de moments spéciaux», solistisch und mit anderen Musikern wie etwa der Pianistin Vera Kappeler. Seit Langem arbeiten die beiden in künstlerisch fruchtbarer Symbiose zusammen, haben Theatermusik ge-

macht, eigenwillige Duo-Programme und auch die Grenzen überschritten zur bildenden Kunst. Mit «Loneliness kills Anna» hat Peter Conradin Zumthor eine neue Tür aufgestossen und debütiert als Theaterautor. Lob wehrt er ab. Sicher, das Textbuch stamme von

ihm, erklärte er am Abend der Generalprobe, doch was jetzt zu sehen sei, die Umsetzung des Ganzen, sei die Arbeit des Teams.

Und was für ein Team: angefangen von Lichtdesign und Bühnenbild (Anna Wohlgenuth), für das Ingenieur Ga-

brüel Schneider die überdimensionale optische Linse in den hinteren Bühnenraum schuf, über die Kostüme (Ursula Schmid) und die Regie (erst Manfred Ferrari, nun Elias Perrig) – bis zu den beiden wunderbaren Schauspielerinnen, auf deren Schultern der Abend ruht, die ihn in der Schweben halten vom ersten bis zum letzten Wort.

Die Einsamkeit gesprengt

Jenseits der Sprache ist es die (Live-) Musik von Zumthor/Kappeler, die Anna Flügel wachsen lässt, die sie herausprengt aus ihrer Einsamkeit. Eine schräge, mal zärtliche, mal ungeheuer kraftvolle Musik, die Anna buchstäblich Räume eröffnet. Räume, in die sie sich, Enge und Tragik entfliehend, tapfer aufschwingt – und wir mit ihr. Verdient grosser Premierenapplaus am Freitagabend im Theater Chur.

Weitere Aufführungen: **Morgen Dienstag, 4., Mittwoch, 5., und Donnerstag, 6. Februar, jeweils 20 Uhr, Theater Chur. Expertengespräch: Mittwoch, 4. Februar, 19 Uhr.**



Gemeinsam einsam: Suly Röthlisberger, Peter Conradin Zumthor, Vera Kappeler und Ursula Reiter (von links) bei der Churer Premiere von «Loneliness kills Anna». Bild Kambiz Shafei